Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 20 (1913)

Heft: 14

Artikel: Die religionslosen Schulen Amerikas und ihre Rückwirkung auf das öffentliche Leben

Autor: H.R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-529441

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die religionslosen Schulen Amerikas und ihre Rückwirkung auf das öffentliche Leben.

Von H. R.

Da auch im alten Europa noch immer für viele das Problem: Soll im offiziellen Lehrplan unserer Schulen der Religionsunterricht einen Platz haben oder nicht? ungelöst ist, so mögen wohl die Eindrücke in weiteren Kreisen Interesse finden, welche der Seminaroberlehrer Friedrich Beck an der Lehrerbildungsanstalt in Zwickau auf seiner pädagogischen Studienreise von den religionslosen Staatsschulen der vereinigten Staaten Nordamerikas erhalten hat. Im Lande der unbegrenzten Möglichkeit hat man Sorge getragen dafür, daß das Individuum völlig freie Bahn zur Entwicklung hat. Nur die vom Kinde selbst gewählten Autoritäten werden in der Schule geduldet. Von dieser autoritätsfeindlichen Richtung werden vor allem Religionsunterricht und Sittenlehre betroffen. Die Staatsschulen erteilen keinen Religionsunterricht, haben doch die Lehrerbildungsanstalten diese Unterrichtsdisziplin ebensowenig. Einen besonderen Moralunterricht, wie ihn einige europäische Staaten als zweifelhaften Ersatz für den Religionsunterricht eingefügt haben, kennen die Schulen der Union ebenfalls nicht. „Damit sind diese Anstalten seelenlos geworden; denn der Schüler ist der Möglichkeit beraubt, die heiligsten Gefühle zu heben, und der Lehrer des Mittels, die Kinder des Geschäftslandes vom Irdischen loszureißen und mit Nachdruck auf Höheres hinzuweisen.“ Kirche und Haus können diesen Ausfall nicht ersetzen, die Kirche schon deswegen nicht, weil sie keinen Zwang ausüben kann und nur einen Tag der Woche zur Verfügung hat, den Sonntag, und die übrigen Fächer auch nicht Bezug auf ihn nehmen.

Vielleicht, könnte man denken, kommt der Amerikaner ohne Religion aus? Die vielen Kirchen, oft 20—30 in einer Ortschaft von einigen tausend Einwohnern, die glänzenden Paläste der Heilsarmee, die Institute von Christian Science (= Gesundbeterei) und die Hallen der ungezählten Sekten lassen diesen Gedanken nicht aufkommen. Aber gerade dieses Sektenwesen, das in Amerika wie nirgends sonst in Blüte steht, zeigt die unbegrenzte Irrtumsmöglichkeit da, wo die religiösen Institute sich selbst überlassen sind. „Das reiche amerikanische Volk scheint mir am Herzen bettelarm zu sein, an Gemütsverkümmerung zu leiden, weil man ihm vor allen Dingen die beste Nahrung nicht zuführt, nämlich das feste Brot einer geregelten religiösen Erziehung, und weil das leichte Gebäck zufälliger Richtungen nicht einmal den Hunger stillen kann Treffend charakterisierte eine alte Elsässerin auf der Rückfahrt diesen

kalten Zug im amerikanischen Volke: „Ihre Herzen können nicht lachen.“ Ja, es ist nicht zufällig, daß die „Gallerie fröhlicher Menschen“ in Kepplers „Mehr Freude“ sich aus tief religiösen Naturen, aus den größten Heiligen der katholischen Kirche zusammensetzt.“

Um nun doch etwas für die sittliche Erziehung der Kinder zu tun, werden diese angeleitet, die Helden edlen Handelns aus der amerikanischen Vergangenheit sich zu Vorbildern zu wählen. Aber welche Kraft kann die Betrachtung der Einzeltat eines braven Mannes für ganz anders geartete sittliche Konflikte haben? Da kann nur ein Ideal in Betracht kommen, welches Muster und Vorbild für das ganze sittliche Leben abgeben kann — Jesus Christus, in dem alle Linien zusammenfließen, die wir an den Sittlichkeitsgroßen schon in ihrer Isolierung bewundern.

Noch eine zweite Veranstaltung soll die Lücke ausfüllen, welche die Ausschließung des Religions- und Moralunterrichts vom Lehrplan in der Gesamterziehung zuläßt, allerdings eine echt amerikanische, wir möchten darüber eher lachen. Papptafeln mit ethischen Maximen, Sittenwörtern und den Namen amerikanischer Helden werden in den Schulräumen aufgehängt und täglich oder wöchentlich ausgewechselt. Die mangelnde religiös-sittliche Durchbildung durch die Schule zeigt sich allenthalben auch in der fehlenden Feinfühligkeit im Umgang. Da die Staatsschule Pietät nicht erzeugt, wirft sie ihre Schatten auch in die Familien hinein. „Der kranke Vater wandert ins Hospital; das ist selbstverständlich. Man erlaubt sich Voreiligkeiten gegenüber alten Leuten.“ Resultat der Schulerziehung ist wohl eine praktische Sittlichkeit, aber die feinste Sittlichkeit ist das nicht, auch nicht die erhabenste und mächtigste.

Ein Volk ohne Autoritätsglauben muß eben mit der Zeit des letzten edlen Gutes bar werden. Seine Ausführungen über die religionslosen Staatsschulen schließt Beck mit folgender Erwägung: „Ich habe den Gegenstand nach vielen Seiten hin durchdacht, um Resultate zu gewinnen. Eins von diesen steht für mich ganz fest, nämlich, daß es mit der freien Selbstentwicklung in Sachen der Religion und Sittlichkeit nichts ist, und daß Anerziehen nottut. . . Die Religion insbesondere darf nicht lediglich Privatsache sein. Und ich bin der festen Ueberzeugung geworden, daß diejenigen, die nicht wollen, daß die Religion ein wesentliches Fach im Unterricht sein soll, aus mangelnder Erfahrung ein gefährliches Spiel treiben.“

Neben Becks Urteil über Lehrplan und Religionsunterricht möge das Urteil eines anderen Pädagogen, auf dessen Spuren Beck auch in

Amerika gestoßen, des Prof. Rein-Jena, noch gesetzt sein. Im 3. Band seiner Pädagogik schreibt Rein: Aus den besprochenen Einwänden „den Schluß zu ziehen, daß der Religionsunterricht aus dem Lehrplan entfernt werden müsse, wäre doch sehr oberflächlich geurteilt. Denn es würde damit der Schule der Herzpunkt ausgebrochen, wenn überhaupt Wert darauf gelegt wird, daß der Lehrer nicht nur weltliches Wissen überliefern, sondern auch auf das Gemüt der Kinder einwirken und die in der Menschennatur liegenden religiösen Triebe befriedigen soll. . . . Wenn man sich aber auf das Beispiel des Auslandes beruft, auf Frankreich, Holland, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, in denen der Religionsunterricht der Schule abgenommen und der Kirche überwiesen ist, so ist doch zu beachten, ob eine so mechanische Lösung des Knotens den Einfluß der Schule nicht herabdrückt. Zur gesamten Kulturbewegung gehört die Religion so wesentlich, daß der Schulunterricht, der auf sie verzichtet, nur Bruchstücke der Zivilisation zu geben vermag. Und auch für die Einzelentwicklung ist die Pflege des religiösen Interesses so notwendig wie die des moralischen, wissenschaftlichen und künstlerischen."

* Von unserer Krankenkasse.

An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen! Im Jahre 1909 gegründet, erzeigte sie damals das bescheidene Vermögen von Fr. 756. An Krankenkassabeiträgen gingen ein Fr. 600; 1910 erhielt sie ein schönes „Göttigeschenk" vom Zentralverein kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz, sodaß Ende des genannten Jahres das Vermögen schon Fr. 6439 betrug. Die provisorische Kommission mit hochw. Hr. Schulinspektor Rusch, Appenzell, an der Spitze, trat zurück, und die heutige Leitung nahm die Zügel in die Hand; am 31. Dez. 1911 war es auf Fr. 7086, angewachsen und am Ende des letzten Jahres betrug es Fr. 8030.90. Im Gründungsjahr wurden noch keine **Krankengelder** ausbezahlt; 1910 (56 Krankentage à 4 Fr.) Fr. 224 und anno 1911 Fr. 840 (inbegriffen ein Höchstbetrag von 360 Fr. für 90 Tage à 4 Fr.) und letztes Jahr Fr. 1424, macht also in den vier Jahren des Bestandes an **Krankengeldern** die hübsche Summe von **Fr. 2488.**

Diese Zahl sagt mehr als Worte! Sie belehrt uns, was die Solidarität der Tat Schönes und Großes zustande bringen kann. Möge diese Einsicht immer mehr Boden gewinnen in unsern Kreisen!

Betragen. Das Betragen ist ein Spiegel, in welchem jeder sein Bild zeigt. Goethe, „Die Wahlverwandtschaften" II, 5.